



Durchblicke der besonderen Art: Georg Friedrich Wolf fertigt Puzzlesteine - aber was für welche! Entdeckungen sind auf der art Karlsruhe eigentlich überall zu machen. Foto: Chris Gerbing

Ein Gang über die art Karlsruhe

Auf der Kunstmesse gab es auch abseits der großen Namen Interessantes zu entdecken

Von Chris Gerbing

Karlsruhe. Große Namen ziehen oft hohe Preise nach sich: Ein arrivierter Künstler, eine bekannte Künstlerin kann letztlich auch eine Wertanlage sein.

Doch nicht jeder will (geschweige denn kann) die Summen bezahlen, die aufgerufen werden. Insofern lohnt sich auch auf der art Karlsruhe der Blick abseits der großen Namen, wo man ebenfalls Interessantes und Attraktives finden konnte. Bis einschließlich Sonntag konnte man in den vier lichten Messehallen noch auf Entdeckungstour gehen und unter anderem junge, (noch) unbekannte Künstler entdecken.

Blumenstillleben

Spannend sind etwa die Blumenstillleben von Martin Klimas gewesen – aus der Mode gekommen ist dieses Genre nie wirklich, aber was der Künstler daraus gemacht hat, hat eine ganz eigene Klasse. Denn er beschießt Blumenvasen mit einem Projektil und fotografiert den Moment, in dem die Vase zerspringt.

Was im ersten Moment brutal klingt, ist höchst ästhetisch und zeigt, wie unterschiedlich das Material auf den Aufprall reagiert, das Wasser entsprechend mal in

einzelnen Tröpfchen, mal als Schwall oder als feine Gischtwolke zu sehen ist – und wie lange ein Moment dauern kann.

Denn während der untere Teil der Vase zerstört ist, hält sich der obere noch für einen kurzen Moment in der Senkrechten, sodass das Arrangement in all seiner Schönheit bewundert werden kann. Was Klimas dem Betrachter präsentierte, war mit bloßem Auge aufgrund dessen Trägheit nicht wahrzunehmen und erstaunte umso mehr. Ein solches Stillleben, bei dem natürlich das Gemahnen an unser aller Endlichkeit laut mitschwingt, kann nicht ohne einen entsprechenden auch technischen Aufwand realisiert werden – und wirkt deshalb selbst im XXL-Format außerordentlich schön.

Kunsthistorische Ikonen

Zurück zu den Wurzeln, zu Adam und Eva? Einerseits: ja, andererseits Maximilian Siegenbruk griff zurück auf kunsthistorische Ikonen, die er aber mithilfe von Künstlicher Intelligenz und Massenproduktionstechniken in unsere Gegenwart katapultierte. Mit „Idylle Dekonstruktion“ präsentierte er eine installative Arbeit, bei der er die Übergänge von Natur, Technologie und Mythologie thematisierte, ebenso wie die Schön-

heit und ihre Zerstörung durch den Menschen. Seine die Natur abstrahierenden Gemälde, in denen er Adam und Eva (die von Michelangelo's David erinnern) in einen Dschungel stellt, stehen in merkwürdigem Kontrast zu den irisierenden, amorphen Werken auf Spiegelflächen, die er im 3D-Drucker fertigt, die sinnbildlich für die Aneignung der Natur durch den Menschen gelesen werden können. Deshalb ist auf einer auch ein Gesicht zu sehen.

Puzzle erinnern an Kindheit

Die Skulpturen von Georg Friedrich Wolf spielt mit uns Vertrautem: Der Darmstädter Künstler „bläst“ Puzzlesteinchen ins Überformat auf. Hochglanzgelb lackiert, ist jedem sofort klar, dass der aufs Eck gestellte Puzzlestein eigentlich nur Sinn macht, wenn weitere dazukommen. Die ausgebrochenen Puzzlesteine, die in Serie übereinander wirken, wie ein vergrößerter, ausgestanzter Papierstreifen, der mal noch heil, mal geknüllt nun in Stahl aufrecht steht, erinnern an die eigene Kindheit: Man blickte durch die raus gebrochenen Leerstellen und stellte fest, dass die Umgebung dadurch anders wirkte. Dieser Effekt ließ sich auf der art Karlsruhe nachvollzie-

hen und gewährte damit ungewöhnliche Ein- und Durchblicke auf andere Kunstwerke.

„Lost Places“

Ungewöhnlich sind auch die meist großformatigen Gemälde von Marina Sailer, denn sie erinnern an „Lost Places“. Allerdings setzte die aus Witebsk/ Weißrussland stammende Künstlerin diese verlassenen, bereits überwucherten, ruinösen Bauwerke als Orte für offensichtlich rauschende Feste in Szene: Funkelnde Kronleuchter hingen (woran eigentlich?) über einem Tisch, der festlich eingedeckt war für ein mehrgängiges Menü, Spiegel vervielfachten die üppige Pracht, reflektierten Kandelaber und Blumenschmuck. Und doch schwebte über allem ein Hauch von Morbidität, wenn alles von Rankgewächsen überwuchert ist, wenn Tauben in all der Pracht herumflattern. Auch die Papierarbeiten von Barbara Ehrmann, die die Galerie mitgebracht hatte, waren einmal aufgrund ihrer Größe, aber auch wegen des Materialmix sehenswert. „Schwarzer Engel“ ist eine ihrer Arbeiten titulierte – die Tuschezeichnung ist so abstrakt, dass die unterschiedlichsten Assoziationen möglich sind.